

Die beiden „Höhenschulen“ des Münstertals

Die Stohren-Schule

Die Kinder des Obermünstertäler Ortsteils Stohren erhielten im Jahre 1954 ihre „neue“, heute noch bestehende und „belebte“ Schule. Bis zu diesem Zeitpunkt fand der Unterricht im 1864 erbauten „Schulhäusle“ (heute Haus Stohren-Nr.6) statt. Die Schule besuchten neben den Kindern vom Stohren, neben den Buben von den Sittnerberg-Höfen Sattelgrund, Milchmatten und Schöneck (die „Sittnerbergmädchen“ zogen den Weg zur Spielwegschule vor) auch Hirtenbuben („Hütdebuben“) und ab und zu Kinder aus Hofgrund.

Seit dem Jahre 1944 unterrichtete die aus dem oberen Münstertal gebürtige Lehrerin Agathe Steck die im Schnitt 15 bis 20 Kinder umfassende Schülerschar.

Trotz der beengten und nicht mehr zeitgemäßen Unterrichtsbedingungen im alten „Schulhäusle“ waren die Schuljahre für die Stohrener Kinder sehr abwechslungsreich. Die Kinder lernten nach den gleichen Lehrplänen wie ihre Alterskameraden aus den „Talniederungen“ unter einer engagierten Lehrerin Agathe Steck. Sie liebte ihre Münstertäler Heimat und versuchte dies auf vielen Wanderungen und Ausflügen, aber auch bei Festen und Feiern den Kindern nahe zu bringen.

Oft wurde der „Hebeltag“ im Mai zu einem der Höhepunkte im Schuljahr. Eingebettet in eine Wanderung gedachte man mit Liedern und Gedichten des alemannischen Dichters. Im Jahre 1951 kamen sogar die Schüler der Rotenbuck- und der Krumlindenschule mit ihren Lehrkräften Kunzer und Miltner hinauf auf den Gießhübel, um gemeinsam mit den Stohrenschülern zu feiern.

Bis zum Neubau der Schule im Jahre 1954 hatten die Buben vom Stohren jeden zweiten Donnerstag schulfrei. An diesen Tagen gingen die Mädchen in „d`Naihschuel“ (Nähschule) und beanspruchten den einzigen Schulraum für sich. Den Unterricht in „Handarbeiten“ gab seit 1950 Fräulein Martha Schäfer an allen vier Obertäler Schulen. Ihre Vorgängerin war Fräulein Ida Stiefvater, die nach ihrer Verheiratung ins Untertal-Rotenbuck aus dem Schuldienst ausgeschieden war. Nach 1954 übernahm diesen Fachunterricht Fräulein Klara Schweizer aus Hofgrund.

Tradition auf dem Stohren waren die Skisporttage im Winter. Schon seit 1950 verglichen die Kinder in den Disziplinen Langlauf (um den „Stutz“), im Sprunglauf und in der Abfahrt ihre Leistungen. Auf diese Weise brachte die Stohrenschule einige auch überregional erfolgreiche Sportler hervor. Stets gab es auch begeisternde Sachpreise für alle Teilnehmer. Die Buben freuten sich über Taschenmesser und Laubsägen, die Mädchen über Schürzenstoff, Haarschleifen und Sammeltassen.

Im Gegensatz zu anderen Lehrkräften hielt die Lehrerin Agathe Steck den Radius ihrer mit den Kindern unternommenen Ausflüge enger gesteckt. Es gab zwar Ausflüge „auf Hebels Spuren“ durch das Markgräflerland bis nach Basel, Fahrten nach Freiburg und nach Staufen. Doch blieb der Schwerpunkt der außerunterrichtlichen Aktivitäten bei natur- und heimatkundlichen Wanderungen in der näheren Heimat. Viele Wanderungen führten die Stohrener Schüler hinauf ins Feldberggebiet (Notschrei, Stübenwasen), in Richtung Belchen (Itzenwald, Neuhof, Künschbrunnen)), hinunter durchs „Kaltwasser“ nach St. Ulrich mit Besichtigung des ehemaligen Klosters. Stärkung erfuhren die jungen Wanderer an diesem Tag im „Rössle“ und im „Kohlerhof“, ehe es über das Sonnhaldeneck der Heimat entgegen ging.

Regelmäßig führte eine Wanderung auf unterschiedlichen Wegen hinunter zum Kloster St. Trudpert. Das war für die Stohrener Kinder immer ein besonderes Erlebnis. Denn außer am „Weißen Sonntag“ kamen die Kinder vom Stohren selten in ihre Pfarrkirche. Aufgrund des stundenlangen Fußweges zogen die Stohrener Bürger den kürzeren Weg zum sonntäglichen Gottesdienst nach Hofgrund vor. So wurde die Führung durch Kirche, Sakristei und Kustorei

durch Mesner Johannes Franz für die Kinder zu einem bleibenden Erlebnis. Der Aufstieg zur Ballustrade des Kirchturms und ein kurzer Besuch im Kloster rundeten den „Erlebnistag St. Trudpert“ ab. Der lange Heimweg wurde meist durch einen Zwischenhalt in der „Sonne“ unterbrochen.

Der Wunsch nach einem neuen Schulhaus

Die räumlichen Verhältnisse und Unterrichtsbedingungen waren in dem fast hundert Jahre alten „Schulhäusle“ in den 1950er-Jahren nicht mehr zeitgemäß.

Im Jahre 1952 startete Agathe Steck ihr „Projekt Schulhausbau“. In einem eindringlichen Brief an Bürgermeister Hermann Wiesler machte sie ihr Verbleiben auf dem Stohren davon abhängig, „dass auf dem Stohren auch einmal etwas geschieht“. Von Schulrat Otto Kuhn habe sie mehrere angenehmere Stellen angeboten bekommen und war sich sicher, dass –falls sie weggehen würde- die Gemeinde keinen Nachfolger für die Stohrenschule mehr finden würde. Die Lehrerin konnte viele untragbare Schwachstellen auflisten. So mussten die Kinder bei Regen und Schnee die Pausen im „zugigen“ Keller verbringen, in dem „in manchen Wintern die Kartoffeln erfrieren“. Die von langen Schulwegen durchnässten Kleider der zwanzig Kinder müssten im Klassenzimmer getrocknet werden. Im Winter sei oft die Wasserleitung der Lehrerwohnung zugefroren, in trockenen Sommern herrsche derartiger Wassermangel, dass sie ihre Wäsche auswärts waschen müsse, monierte Frau Steck. Glücklicherweise fand sie bei Bürgermeister Hermann Wiesler und seinen Gemeinderäten –trotz großer finanzieller Sorgen- ein offenes Ohr.

Der Gemeinderat von Obermünstertal beschloss einen Neubau der Stohrenschule. Bereits im August 1953 kam es zum „ersten Spatenstich“ und im Oktober des gleichen Jahres zum Richtfest. Unter Architekt Otto Schweizer von Badenweiler hatten Maurermeister Heinrich Büchle aus Untermünstertal und der junge einheimische Zimmermeister Otto Muckenhirn den Rohbau errichtet. Den Richtspruch sprach der junge Zimmer-Geselle Erhard Riesterer.

Ein Festtag für die ganze Gemeinde: die Einweihung der neuen „Stohren-Schule“

Die Einweihung der neuen „Stohrenschule“ erfolgte am Sonntag, dem 24. Oktober 1954.

Es war ein Festtag, der Generationen von Stohrener Bürgern lange in Erinnerung geblieben ist. Nach einer kurzen Abschiedsfeier im alten „Schulhäusle“ versammelten sich vor dem neuen Schulgebäude der Musik- und der Gesangverein Obermünstertal, der Kinderchor der Schule sowie viele geladene Gäste aus dem gesamten Obertal und natürlich alle Stohrener Familien.

Pfarrer Hermann Meier nahm die Weihe des Gebäudes vor. Der Musikverein unter Dirigent Hermann Steiert und der von Hauptlehrer Max Stemmler geleitete Gesangverein umrahmten die Feier musikalisch und gesänglich. Das gemeinsam gesungene „Großer Gott, wir loben dich“ beendete den feierlichen Weiheakt. Bürgermeister Hermann Wiesler konnte eine große Zahl von hohen Regierungsbeamten verschiedener Behörden begrüßen. Nach Gedicht- und Liedvorträgen der Schulkinder, nach Musikstücken und Liedern der beiden Obertaler Vereine übergab Architekt Otto Schweizer aus Badenweiler die Schlüssel an die Schulleiterin Agathe Steck. Sie bedankte sich in bewegenden Worten für das neue Schulhaus und ermahnte die Kinder, „sich eines solch schönen Schulhauses würdig zu erweisen“.

Nach der Einweihungsfeier und der anschließenden Besichtigung des Gebäudes traf man sich zum „Festbankett“ im Gasthaus „Gießhübel“. Hier hatte die Gemeinde Obermünstertal zu einem „Festessen“ und einem „Festtrunk“ eingeladen. Die Vertreter aller Behörden fanden anerkennende Worte für das große finanzielle Opfer der Gemeinde. Der Lehrerin Agathe Steck galt der Dank für ihr engagiertes Bemühen um den gelungenen Schulhausneubau. Baschibauer Karl Riesterer übergab als Sprecher der Stohrener Bürger Bürgermeister Hermann Wiesler eine Schwarzwalduhr. Frau Steck erhielt als Anerkennung für ihr

zehnjähriges Wirken auf dem Stohren und ihr Engagement für die neue Schule ein schönes Wandbild.

Aus der „Schuleinweihungsfeier“ wurde –nach Berichten in der „Badischen Zeitung“- im „Gießhübel“ noch ein recht langes „Stohrener Familienfest“.

Die handwerkliche Arbeit aller am Bau der Stohrenscheule beteiligten Firmen fand auch überörtlich hohe Anerkennung. So weit wie möglich wurden die Arbeiten an Münstertäler Handwerksbetriebe vergeben. Aus Obermünstertal arbeiteten Zimmermeister Otto Muckenhirn, Blechnermeister Wilhelm Reisdorf und die beiden Schreinermeister Eduard Bernauer und Josef Gutmann am Bau mit. Aus der Nachbargemeinde Untermünstertal waren Maurermeister Heinrich Büchle, Elektromeister Albert Gutmann, Schlossermeister Alfred Groß, Sattlermeister Hermann Wiesler und Malermeister Karl Groß am Bau des neuen Schulhauses beteiligt. Die Gesamtkosten des Schulhaus-Neubaus beliefen sich auf 154 500 Mark. Vom Land erhielt die Gemeinde einen Zuschuss in Höhe von 30 000 Mark.

Die Stohrenscheule war in den 1950er-Jahren neben der Ziegelplatz-Schule die am modernsten eingerichtete Schule des Tales. Für damalige Schulverhältnisse geradezu luxuriös waren die Duschräume für die Schulkinder und eine Badegelegenheit für die Erwachsenen der Rotte Stohren.

Die Neuhofscheule

Sie war die Schule für die Kinder der fünfzehn Bauernhöfe im Raum Neuhof, Itzenwald und Breitnau. Im Schnitt –wenn keine Hirtenbuben den Unterricht besuchten- zählte die kleinste Schule von Obermünstertal 10 bis 15 Schüler. Am Mittwoch und Samstag hatten alle Schüler gemeinsam Unterricht. Mittwochs nach der Hl. Messe in der Kapelle, an der auch die Schüler teilnahmen, fand der Religionsunterricht durch Pfarrer Hermann Meier oder einen seiner Vikare statt. An den anderen Wochentagen hatten die Klasse 1 bis 4 nachmittags Unterricht, die Schüler der Klassen 5 bis 8 immer am Vormittag. Sie wurden nachmittags bei landwirtschaftlichen Arbeiten auf den Höfen benötigt.

Von 1950 bis 1956 wohnte und unterrichtete Hauptlehrer Schick im Neuhof. Er galt als ein sehr strenger und autoritärer Lehrer, der täglich –so erinnern sich ehemalige Schüler- von der Prügelstrafe ausgiebig Gebrauch machte. Die Kinder litten sehr, was immer wieder Beschwerden von Eltern beim Schulamt und bei der Gemeinde zur Folge hatte. Immer wieder wurde die Versetzung der Lehrkraft gefordert. Mitte der 1950er-Jahre erkrankte Herr Schick und musste vertreten werden. Kurz nach seiner Rückkehr setzten schließlich die Eltern die Versetzung durch. Nachfolger wurde im Jahre 1956 Hauptlehrer Trenkle.

Herr Schick war ein sehr musikalischer Mensch, er leitete den Gesangverein Wieden, begleitete auf dem Harmonium der Neuhofkapelle die Gottesdienste, initiierte auch einen „Singkreis Neuhof“, in dem Kinder wie Erwachsene mitsangen. Doch waren seine sportlichen Ambitionen und auch seine „Reiselust“ nicht besonders ausgeprägt. Die Schülergeneration der 1950er-Jahre weiß von keinem Ausflug zu berichten. Sogar Wanderungen zwischen Schauinsland und Belchen fanden nur alle paar Jahre einmal statt. Sportunterricht stand nicht auf dem Stundenplan. Die Schule verfügte nicht einmal über einen Ball. Auch Skifahren unter schulischer Aufsicht gab es im schneereichen Neuhof nicht.

Die kirchlichen Entlassfeiern

Alle sechs Münstertäler Schulen verabschiedeten ihre Entlass-Schüler in eigenen Feierstunden in den Räumlichkeiten der Schulen (Obermünstertal) oder im Bürgersaal des Rathauses bzw. im Matheissaal (Untermünstertal). Es waren die „weltlichen“ Entlassfeiern. Für alle aus der Schule zu entlassenden Jugendlichen beider Gemeinden fand zusätzlich eine gemeinsame kirchliche Entlassfeier in St. Trudpert statt. Im Sprachgebrauch der 1950er-Jahre nannte man diese Feier „Jugendweihe“. Dieser kirchlichen Jugendweihe gingen stets „Einkehrtage“

voraus –für Mädchen und Buben getrennt. Die Orte wechselten. Einkehrtage fanden im Kloster St. Trudpert, im Kindergarten oder (1952) für die Buben in Staufen statt. Bei diesen kirchlichen Entlassfeiern legten die Schüler ihr Treuegelöbnis zur Kirche ab. Dass beim „Jugendweihe-Gottesdienst“ alle Buben und Mädchen zur Kommunion gingen, war selbstverständlich. Alle beichteten am Samstagnachmittag zuvor.

In der nächsten Ausgabe: *Verschiedene Wahlen in den 1950er-Jahren*